

Herbst die Zahlen und wir mussten Weihnachten im Lockddown verbringen und nachrechnen, mit wie vielen Menschen aus der Familie wir überhaupt feiern dürfen. Und heute wird es keine ausgelassenen Silvesterfeiern geben und kein Feuerwerk um Mitternacht. Auch der Glaube zahlreicher Menschen wurde auf eine harte Probe gestellt. Niemand konnte zu Beginn dieses Jahres ahnen, dass die Jahreslosung 2020 von derart existentieller Bedeutung sein würde: „*Ich glaube; hilf meinem Unglauben.*“ (Mk 9,24).

Beim Lesen des Bibelwortes für Silvester kam mir der Gedanke, dass unsere Situation auf sonderbare Weise der Situation des Volkes Israel gleicht. Auch sie haben die Schreckenszeit in Ägypten gerade erst hinter sich aber noch einen weiten Weg vor sich. Gleich dem Gottesvolk, das sich „*am Rande der Wüste*“ lagert, halten auch wir jetzt inne und lagern einen Augenblick lang am Rande der Zeit.

Die zurückliegenden Monate stecken uns noch in den Knochen – während das Neue noch nicht greifbar ist. Freilich, da ist ein Leuchtstreifen am Horizont. Mit den Impfungen wurde begonnen. Weitere Impfstoffe stehen – hoffentlich – vor der Zulassung. Aber Niemand von uns kann heute Abend zu sagen, was im Neuen Jahr auf uns zukommen – wie lange die vor uns liegende Wegstrecke dauern wird. Ob wir mit Rückschlägen und Durststrecken rechnen müssen? Mediziner und Politiker sprechen von harten Wochen, die noch vor uns liegen, vielleicht sogar vergleichbar mit der Wüste, die damals vor den Israeliten lag. Auch sie werden bald die Erfahrung machen müssen, dass es da kein schnelles Hindurch gibt. Wer von uns hätte den im März geglaubt, dass uns die Pandemie zum Jahreswechsel immer noch im Griff hat? Aber für uns heute wie für die Israeliten damals gibt es keine Alternative: Das Leben kennt nur eine Richtung – nach vorne! Auch wenn da die Wüste wartet, und das gelobte Land, das Ziel noch in unbekannter Ferne liegt.

Wie oft wünschen wir uns das, dass sich unsere Situation rasch klären – dass sich die Lage schnell verbessern möge. Und dann kommt es doch ganz anders und dauert viel länger. Ja, es stimmt: „***Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber er hilft uns hindurch.***“ (Johann Albrecht Bengel)

Ist es nicht so, liebe Gemeinde, dass man sich bewusst dazu entschließen muss, einen Weg zu gehen, der einem etwas abverlangt? Haben wir das in diesem Jahr nicht am eigenen Leib erlebt? Als uns so viel abverlangt worden ist – und wir dann doch schweren Herzens bereit waren, all die Einschränkungen und Verbote in Kauf zu nehmen?

Auch das Gottesvolk tut sich schwer damit, Ja zu sagen. Ja dazu zu sagen, dass die Wüste Teil seines Weges ist, dass da unendlich weite Umwege zu gehen sind. Gerade in solchen Zeiten sehnen wir uns nach Halt und Orientierung – halten Ausschau nach Zeichen der Hoffnung und Ermutigung. Die Geschichte von der Wüstenwanderung der Israeliten erzählt uns von solchen Hoffnungszeichen:

- Da ist das wundersame Manna;
- da tun sich an hartem Felsen Wasserquellen auf;
- da gibt es Pflanzen und Oasen, da gibt es Orientierungspunkte;
- da erfahren sie immer wieder Schutz und Beistand in Augenblicken der Gefahr.

Im Rückblick erkennen sie, was sie unterwegs oft gar nicht sehen konnten: Gerade in den Zeiten größter Not, in den Momenten dunkelster Verzweiflung – gerade da ist ihnen Gott besonders nahe gewesen. Auf verborgene Weise – und doch stets zum Greifen nahe! Und diese gemeinsame Erinnerung verdichtet sich zu bleibenden Bildern – und ist so über die Generationen hinweg zum Glaubensgut des Gottesvolkes geworden:

„Und der Herr zog vor ihnen her, am Tag in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten...“

Ich hoffe, dass auch wir im Rückblick auf dieses Jahr *„Wolken- und Feuersäulen“* über unserem Lebensweg entdecken. Da sind Menschen und Begegnungen, die mir der Himmel geschickt hat; da ist ein Wort, das mir Mut gemacht hat – ein Anruf, der mir gut getan hat; eine Situation, die sich plötzlich für mich geklärt hat. Da ist ein Vers aus der Heiligen Schrift, ein Gebet, Brot und Wein, ein Gottesdienst. All dies und vieles andere mehr sind *„Wolkensäule und Feuersäule“* für uns gewesen – Zeichen der göttlichen Nähe. Die Zeichen wandeln sich mit der Zeit – die Botschaft bleibt dieselbe: *„Gott geht mit – worauf du dich verlassen kannst!“*

Der Philosoph Sören Kierkegaard hat uns den schönen Satz hinterlassen: ***„Verstehen kann man das Leben rückwärts, leben muss man es aber vorwärts“***. Im Rückblick können wir vielleicht sogar Ja sagen zu manchem Umweg, der uns zugemutet wird. Längst nicht alles in unserem Leben verläuft auf direktem Weg – und erweist sich erst im Nachhinein als gut so. Die Israeliten verstehen auch erst im Nachhinein, im „Rückwärts“, dass Gott uns oft auf Umwegen begegnet.

Liebe Gemeinde, wir stehen an der Schwelle der Zeit. Wir legen das, was gewesen ist, in Gottes Hand. Das Gute und das Schwere. Und vor dem Aufbruch in das neue Jahr hören wir mit dem Volk Israel die tröstliche Zusage: Gott wird uns auch in den kommenden 365 Tagen und Nächten auf Schritt und Tritt begleiten! Diese Zusage ist kein Glücks- oder Erfolgsversprechen; keine Garantie, dass wir vor Unheil oder Gefahr verschont bleiben werden; keine Versicherung – sondern eine Vergewisserung!

Gott begleitet uns – darauf dürfen wir vertrauen. Aber nicht so, dass er uns wie ein kleines Kind an die Hand nimmt, und wir ihm nur noch in blindem Gehorsam folgen müssten.

Nein, Gott traut es uns zu, dass wir unseren eigenen Weg finden und einschlagen – und mit offenen Augen und Ohren, mit Herz und Verstand darauf achten: Wo, wann, durch wen und wie er uns Wegbegleitung und Lebenshilfe zukommen lässt!

Gottvertrauen ist eine Lebenshaltung – und wo immer und durch wen auch immer wir im kommenden Jahr Lebenshilfe, Hilfe zum Leben erfahren; wo und durch wen auch immer uns etwas „klar“ wird, wir Perspektive gewinnen – da dürfen wir getrost Gott am Werk wissen!

So wünsche ich uns, so wünsche ich Ihnen, dass Sie mit dieser Vergewisserung voller Hoffnung und Zuversicht ins neue Jahr hineingehen können.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Zeichen seiner Gegenwart immer wieder, bei ganz verschiedenen Gelegenheiten und Gegebenheiten, auf ganz unterschiedliche und mitunter überraschende Weise erleben und für sich entdecken.

Gott zieht auch im kommenden Jahr vor uns her, bei Tag und bei Nacht! Amen.

Lied und Gebet „Der du die Zeit in Händen hast“

1. Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.

2. Da alles, was der Mensch beginnt,
vor seinen Augen noch zerrinnt,
sei du selbst der Vollender.
Die Jahre, die du uns geschenkt,
wenn deine Güte uns nicht lenkt,
veralten wie Gewänder.

3. Wer ist hier, der vor dir besteht?
Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:
nur du allein wirst bleiben.
Nur Gottes Jahr währt für und für,
drum kehre jeden Tag zu dir,
weil wir im Winde treiben.

4. Der Mensch ahnt nichts von seiner Frist.
Du aber bleibest, der du bist,
in Jahren ohne Ende.
Wir fahren hin durch deinen Zorn,
und doch strömt deiner Gnade Born
in unsre leeren Hände.

5. Und diese Gaben, Herr, allein
lass Wert und Maß der Tage sein,
die wir in Schuld verbringen.
Nach ihnen sei die Zeit gezählt;
was wir versäumt, was wir verfehlt,
darf nicht mehr vor dich dringen.

6. Der du allein der Ewge heißt
und Anfang, Ziel und Mitte weißt
im Fluge unsrer Zeiten:
bleib du uns gnädig zugewandt
und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.

Text: Jochen Klepper 1938. Melodie: Siegfried Reda 1960.

Ein gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen Ihre Pfarrerin Manuela Reißig